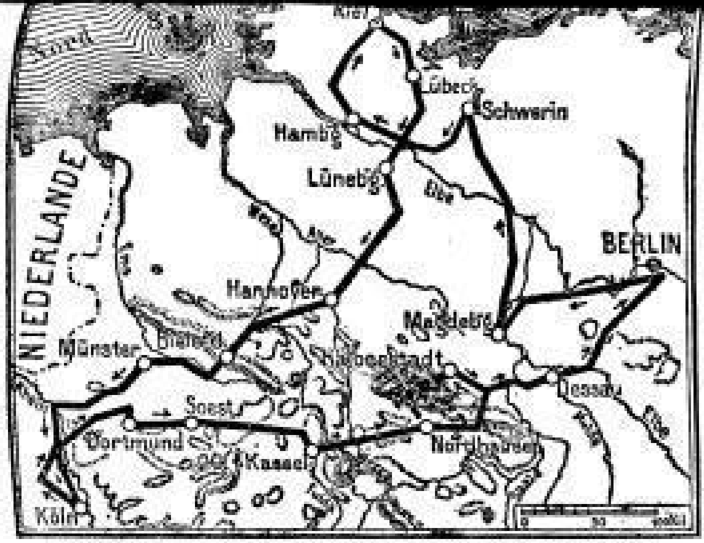

Uebersichtskarte zum Deutschen Rundflug um den „B. Z.-Preis der Lüfte“. Start am 11. Juni.

Zum deutschen Rundflug 1911

Der Wettbewerb wird in Form eines Rundfluges mit Start und Ziel in Berlin ausgeflogen. Er setzt sich aus einer größeren Zahl von Tagesstrecken zusammen und wird voraussichtlich Magdeburg, Schwerin, Hamburg, Kiel, Lüneburg, Hannover, Münster, Köln, Aachen, Dortmund, Kassel, Nordhausen, Halberstadt und Dessau berühren. Die Landeplätze werden später bestimmt werden. Die längste Tagesstrecke wird nicht mehr als zirka 250 Kilometer betragen. Zugelassen werden solche Flugzeugführer deutscher Reichsangehörigkeit, die einen Stundenflug nachweisen können.

Jeder an dem Wettbewerb teilnehmende Flugzeugführer muß das Flugzeug selbst und allein steuern. Die Fluggäste dürfen das Flugführerzeugnis nicht besitzen. Das Flugzeug darf nicht mit mehreren Steuerungen versehen sein. Flugzeuge und Fluggäste dürfen nur an den Zielorten der Tagesstrecken gewechselt werden. Wird ein Fluggast unterwegs ausgesetzt oder gewechselt, so gilt der Flug auf dieser Tagesstrecke nur als Einzelflug.

Kleine Mitteilungen

Nach dem Vorbild des Freilicht-Museums in Skansen bei Stockholm wird demnächst ein Freilicht-Museum in Königsberg i. P. als erstes in Deutschland der Oeffentlichkeit übergeben werden. Die Anlage ist dem Tiergarten angegliedert. Sie enthält u. a. ein litauisches Bauerngehöft, ein oberländisches Haus in der typischen Bauart des alten Ermland, ein masurisches Bauernhaus, eine alte Fliehburg mit Erdwall, eine Grabanlage usw. Später sollen eine Stabkirche mit Friedhof als Beispiel nordischer Einflüsse und andere bauliche Anlagen hier errichtet werden.

Der Goethe-Tag in Weimar, an dem Literaturfreunde aus ganz Deutschland und Deutsch-Oesterreich teilnahmen, war durch eine eindrucksvolle Darstellung von Goethes Tragödie „Die natürliche Tochter“ eingeleitet worden.

„Verbrecherin“, das von Direktor Halm für das Neue Schauspielhaus in Berlin angenommene Drama von Franz Dülberg, ist von der Schöneberger Polizeibehörde verboten worden. Die künstlerisch ernsthafte Arbeit des jungen Münchner Autors erlebte die erste Aufführung durch eine Veranstaltung des Neuen Vereins (1907) in München, und selbst die klerikalen Blätter (Bayrischer Kurier, Augsburger Post) sahen damals keine Notwendigkeit, sittliche Einwände zu erheben. Hoffentlich sind die Schritte, die zur Aufhebung des Polizeiverbots eingeleitet worden sind, von Erfolg gekrönt. — Das Berliner Tageblatt erzählt über dieses neueste Zensurverbot in Groß-Berlin folgende Einzelheiten: Während die letzten beiden Akte der Behörde zu wesentlichen Bedenken keinen Anlaß boten, hat der erste Akt bei ihr um so mehr Anstoß erregt. Die ersten Szenen von „Verbrecherin“ spielen nämlich in einer Gasse, in der sich einige verdächtige Häuser befinden. In diese Gegend verirrt sich ein junges, anständiges Mädchen, das in eines der Häuser verschleppt wird und hier ein böses Abenteuer erlebt. Alle diese Vorgänge erfahren auf der Bühne eine ziemlich deutliche Darstellung. Die Direktion des Neuen Schauspielhauses hat denn auch in Uebereinstimmung mit dem Autor der Schöneberger Zensurbehörde angekündigt, daß der Verfasser den ersten Akt umarbeiten werde. Der Zensor von Schöneberg erklärte aber trotzdem, er werde das Stück um jeden Preis verbieten, auch wenn es umgearbeitet werden sollte.

Zu den wenigen Männern, die schon zu Lebzeiten im Denkmal verewigt werden, wird jetzt auch Georg Brandes gehören. Die dänische Bildhauerin Frau Karl Nielsen hat den Auftrag erhalten, eine Reiterstatue des Königs Christian IX., des Vaters des jetzigen Königs von Dänemark, für den Schloßhof von Christiansborg in Kopenhagen zu modellieren. Auf dem Sockel des Denkmals beabsichtigt die Künstlerin ein Relief der bedeutendsten Männer aus der Regierungszeit Christians IX. anzubringen, und eine Gruppe wird Georg Brandes mit seinen beiden, inzwischen verstorbenen Freunden Holger Drachmann und J. P. Jakobsen darstellen.

Das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg führte unter Hagemanns Regie Shakespeares Lustspiel: Der Widerspenstigen Zähmung in der Bearbeitung von Dr. Karl Heiß auf, die zuerst in Dresden ihre Bühnenprobe bestanden hat und seitdem über 17 Bühnen gegangen ist. Die Bearbeitung stellt bekanntlich das Vor- und Nachspiel wieder her, das zur Abrundung des Werkes notwendig ist und es in die Entfernung rückt, in der es für uns als derbe Renaissancefarce genießbar wird.

In der Menagerie von Schönbrunn bei Wien ist dieser Tage ein Elefantenbaby geboren worden. Es ist dies der zweite Fall, daß es gelang, ein in der Gefangenschaft zur Welt gekommenes Elefantenjunges am Leben zu erhalten.

Dresdner Kalender

Theater. Repertoire vom 8. Juni. Opernhaus (Altstadt): Die Meistersinger von Nürnberg. Handlung in drei Aufzügen von R. Wagner. Anfang 6 Uhr. — Schauspielhaus (Neustadt): Schiller-Zyklus 5. Abend: Wallensteins Lager. Vorspiel in einem Aufzuge von Schiller. Die Piccolomini. Schauspiel in fünf Aufzügen von Schiller. Anfang 7 Uhr. — Residenztheater: Polnische Wirtschaft. Anfang 8 Uhr. — Zentraltheater: Nur ein Traum. Anfang 8 Uhr.

Mitteilungen aus dem Bureau der Königl. Hoftheater. Zu der Sonnabend den 10. Juni im Königl. Opernhaus stattfindenden Aufführung der Oper Lohengrin von Richard Wagner findet ein öffentlicher Billettverkauf nicht statt. Die Billette sind dem Kongreß der Postbeamten zur Verfügung gestellt. Stammsitze behalten ihre Gültigkeit. Diese müssen bis vormittags 11 Uhr am 10. Juni eingelöst werden, andernfalls kommen sie dann zum öffentlichen Verkauf.

Im Königl. Opernhaus werden Donnerstag den 8. Juni Richard Wagners Meistersinger aufgeführt. Als Hans Sachs beschließt Herr Kammersänger Scheidemantel seine Bühnentätigkeit.

Die Königliche Kunstgewerbe-Bibliothek (Eliasstraße 34, 1. Etg.) hat es sich angelegen sein lassen, die seit 1883 erschienenen künstlerisch ausgestatteten Druckerzeugnisse des Vereins Hans Holbein, der von Schülern der Kunstgewerbeschule gebildet worden ist, zu sammeln. Gelegentlich des in diesen Tagen stattgehabten sechsten Alten-Herren-Kommerses sind diese Druckarbeiten im Lesesaale der Kunstgewerbe-Bibliothek ausgestellt worden. Die Sammlung umfaßt gegen 400 Blätter: Einladungen, Tanzordnungen, Programme, Postkarten und andere künstlerisch ausgestattete Gelegenheitsarbeiten, die in ihrer Reihenfolge ein übersichtliches Bild geben von der chronologischen Entwicklung des graphischen Kunstgewerbes. Mit Rücksicht auf fernere Dispositionen kann die Ausstellung nur für diese Woche, bis inklusive Sonntag den 11. Juni, erhalten bleiben. Die Bibliothek ist geöffnet: Vormittags von 8 bis abends 8 Uhr, Sonntags von vormittags 11 bis mittags 1 Uhr.

Jugend-Bildungsverein von Dresden u. Umgegend

Gruppe Neustadt. Donnerstag abend 8½ Uhr Vortrag des Herrn Gnauck: Der Wert des Wanderns für die arbeitende Jugend.

Leben · Wissen · Kunst

Tägliches Unterhaltungsblatt der Dresdner Volkszeitung

Nr. 128 — Dresden 7. Juni — 1911

Die rote Feldpost

Erinnerungen aus der Zeit des Sozialisten-Gesetzes

12

Die Schwaben und der „Soldat“

Der rote Postmeister entließ die Wydener Freunde mit Lehren und Ermahnungen zur Vorsicht. Eine Anzahl nahm er mit nach Zürich, um ihnen in Ruhe und unter sich seine Wünsche und Pläne ans Herz zu legen. Einem Schwaben hielt er diese Standrede: „Am meisten ärgert mich, daß ich mit euch, meinen engeren Landsleuten, fast gar nichts anfangen kann. Das württembergische Bodenseeufer liegt mir vor der Nase wie ein Rehfladen. Sorgt dafür, nach Hause und Wandel geschafft.“

Nach dieser Ermunterung gelang es denn auch später den Schwaben, einen Weg in Gang zu bringen.

Von Wyden wieder zu Hause, hatte ich mich um die erwähnten Hinderrisse der Nummern 39 und 40 des „Sozialdemokrat“ zu kümmern. Ich sah, daß neue Maßregeln nötig waren und fuhr andern Tags früh 5 Uhr zu Motteler nach Zürich. Nachdem wir uns über die Sache geeinigt, sagte er mir: „Oben auf seinem Zimmer arbeitet der „Soldat“ (Wilhelm Liebknecht), der interessiert sich sehr für unsere Pläne. Hören Sie, was er dazu meint.“

Ich ging hinauf. „Vorzüglich, sehr gut, ausgezeichnet, ganz einverstanden!“ rief er aus, als ich die Dinge schilderte. „Nun aber gehen Sie sofort und führen die Sache aus.“ „Ich bin seit 4 Uhr auf den Beinen und will in Zürich doch noch guten Mittag essen,“ wendete ich ein. „Was, ein Kerl wie Sie, der sich nächtelang auf dem Bodensee herumholt, kann auch ohne gegessen in die Kampagne,“ meinte er bestimmt.

Ich ging und nahm, trotz aller Hochachtung vor dem alten Revolutionär, in Zürich ein Mahl, in Gesellschaft des Freundes Emil Beck. Gewissensbisse empfand ich darob nicht, denn die Kampagne hat darunter nicht gelitten.

Zufälle

In unserem Postbetrieb gab es derweilen Zwischenfälle genug. In Offenburg diente für größere Sendungen ein Schuhmachermeister als Deckadresse. Da wurde auf einer Grenzstation eine Kiste an den Mann adressiert aufgegeben. Das gepreßte Papier und die Bücher waren sehr schwer und man mußte deshalb stets solche dem Volumen und Gewicht entsprechende Deklarationen wählen. Der Inhalt unserer Kiste waren Leisten und Werkzeug. So ging es auch glatt, die Kiste war schon im Wagen, da sah ein Grenzer noch die Frachtbriefe durch. Der Name fiel ihm auf. Er hatte bei dem Meister früher als Geselle gearbeitet. „Was,“ sagte er, „dieser arme Teufel bekommt eine Sendung Leisten und Werkzeug! Das ist nicht möglich, da ist etwas faul. Ich will die Sendung sehen.“

Es folgte Entdeckung und Konfiskation. Dem Schuster geschah nichts, er nannte den Vermittler, der nach Zürich entfloh. Um den Freunden in Offenburg weiteres Unheil zu verhüten, verhalfen wir dem Schuster nach Philadelphia.

Der Lebensmittelgroßist Dreifuß in Salzburg in Baden machte Geschäfte mit mir. Bei einem Besuch erzählte er mir, daß man bei ihm gehaussucht, das ganze Geschäft durchstöbert habe und ihn gelegt noch einsperren wollte. Die Sache hätte mit mir zusammengehangen und er wollte nun wissen, was denn mit mir los sei. Ich gestand ihm, daß seine Firma bei einer verunglückten „Lebersendung“ von uns als Absender bezeichnet worden sei.

Der Mann nahm die Sache nicht übel und machte ferner Geschäfte mit mir.

Anders ein Handlungsreisender. Dessen Wirt brachte mir den Koffer dieses Herrn zur Reparatur. Im Koffer lag seine Visitenkarte, die ich gleich als Absender an ein Gepäckstück hing. Die Polizei nahm die Ware auf und belästigte den vermeintlichen Absender. Der geriet in große Aufregung und brachte die Sache zur Anzeige. Ich büßte den Fall mit 5 Frank wegen Namensmißbrauchs, „jedoch nicht in gewinnsüchtiger Absicht geschehen“.

Eines andern Tages erhielt ich den Besuch eines Bekannten aus Immenstadt. „Du bist gestern in Friedrichshafen verhaftet worden,“ sagte er gleich nach der Begrüßung. „Ich war gerade dort, als der Dampfer von Romanshorn landete.“ Ich sah ihn sehr verwundert an, er ließ sich aber nicht beirren und sagte: „Doch, doch! Der Wachtmeister, ein Freund von mir, nahm einen aussteigenden Herrn fest. Als ich ihn fragte, was er da für einen Fang gemacht habe, erwiderte er: Na, keinen schlechten. Jetzt haben wir endlich den langgesuchten Belli, der alle Grenzen mit seinem sozialdemokratischen Schriftenschmuggel unsicher macht!

So, sagte ich, meinst du? Den Belli kenne ich zufällig, ich kann dir nur sagen, daß du einen falschen gegriffen hast. Der Wachtmeister kam nicht aus der Fassung. Er meinte, der Verhaftete protestiere zwar, daß er so heiße, aber es stimme doch ganz genau mit dem Signalement. Außerdem sei auch gemeldet, daß er heute dort ankomme.“

Und dann mußte die Polizei den Verhafteten wieder laufen lassen.

Mai-Sturm und -Drang

Im Jahre 1880 kam Hans Most zu mir. Er hatte für seine „Freiheit“ Wege nötig, konnte aber bei mir nichts erreichen. Dann reiste er nach Rorschach, wo er den Kongreß vermutete. Er fand dort nicht statt, dagegen halfen ihm Bernstein und Fischer zur Abrechnung nach Zürich. In öffentlicher Versammlung zeigte er sich versöhnlich. Nach London zurückgekehrt, hielt er aber nicht Wort, und der Kampf mit ihm ging weiter.

Im gleichen Sommerende kam ein eleganter, frisch aussehender Herr in mein Geschäft und bestellte ein Paar Stiefel. Dr. Wiede nannte er sich.

„Sie sind wohl der „Neue Gesellschaft-Herausgeber“?“ fragte ich.

„Ja“, war die Antwort. Wir unterhielten uns über dies und das, auch über die Partei. Plötzlich sagte Dr. Wiede: „Wissen Sie, eigentlich bin ich sehr enttäuscht über die Bewegung. Die Führer sind zu tendenziös. Hans Most ist der einzige, der mir noch imponiert. Ich will Ihnen nur sagen, ich habe geglaubt, die Sache würde schneller gehen.“

„Aber . .“ wollte ich erwidern, da unterbrach er mich lächelnd: „Ich wohne im „Löwen“, es wird mich freuen, Sie da bei einem Glase zu treffen. Doch lassen Sie ja nicht merken, daß wir uns als „Rote“ kennen, denn ich gehe hier auf — — Freiersfüßen.“

Aehnlich hat noch manch einer aus der bürgerlichen Welt, der sich uns zugewandt hatte, den Weg wieder rückwärts gesucht.

Wilhelm I. und andere heimliche Helfer

Wenn der alte Kaiser Wilhelm auf der Mainau war, dann blühte unser Weizen. Da jagte ein Fest das andere und eine Serenade folgte auf die andere. Zwischendurch aber paschten wir unter dem Schutze der Hurrapatrioten und der Behörden lustig darauf los.

Es ist heute noch ein Geheimnis, wie ungeschmuggelte, direkt aus der Schweiz kommende, aber mit der Reiseflaggenadresse versehene Kolli auf deutschen Stationen ungehindert durchgingen. Oder daß in Lindau eine uns abgenommene Kiste, die im Keller des Polizeilokals untergebracht, andern Tags spurlos verschwunden war. Aber sie ist doch in München zu dem richtigen Empfänger gelangt.

So auch in Gliedischenstein. Da wurde eine verdächtige Kiste festgehalten. Sie blieb über Nacht in der Halle. Morgens beim Oeffnen war sie von unten bis oben mit der „Leipziger Zeitung“ angefüllt.

Abschied

Meine Position an der Grenze wurde zuletzt persönlich und „geschäftlich“ unhaltbar. Auch war meine öftere Abwesenheit dem Vorwärtskommen meines kleinen Geschäftes nicht zuträglich. Ueber die Grenze durfte ich nimmer, und gerade meine Kundschaft war größtenteils in Konstanz. Daneben waren durch verwandtschaftliche Beziehungen eine Anzahl Kunden, die es mit der Angst bekamen und weg blieben.

Die Wege und Beziehungen waren auch jetzt schon etwas gesichert, so gab ich mein Geschäft auf und siedelte im Januar 1881 nach Zürich über.

In der „Krone“ zu Kreuzlingen gaben mir die Freunde vor meinem Weggang eine Abschiedsfeier. An diesem Abend kam ein unbekannter Gast auf mich zu und meinte: „Wie ich aus den Reden höre, sind Sie Herr B. Nun, denken Sie, wegen meiner Aehnlichkeit mit Ihnen bin ich in Konstanz schon dreimal von der Straße weg verhaftet worden. Das drittemal, letzten Donnerstag, wurde ich dann der Schutzmannschaft vorgestellt, damit sie sich merken sollten, daß ich nicht der B. bin.“

Der Mann, ein Schreiber, nahm diese Verwechslungen mit Humor auf. Er erzählte noch am Abend, daß auf der Hauptwache in Friedrichshafen meine Photographie friedlich neben der des Hans Most hänge. Lange wurde nach meinem Bild gefahndet, bis eines in Rheineck im Kanton St. Gallen, wo ich vor Jahren als Werkführer tätig war, gefunden wurde.

Als ich mich in Kreuzlingen beim Gemeindeammann abmeldete, sagte er zu meiner Ueberraschung: „Wenn nur all Dütsch so ehrlich und anständig von hier weggegen wären wie Sie!“ J. Belli.

SLUB Wir führen Wissen.
http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19110607/11
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG